

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-29158-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Horst Evers

**FRÜHER WAR
MEHR WEIHNACHTEN**

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, November 2017
Copyright © 2017 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung Frank Ortmann
Umschlagabbildung Gerhard Glück
Satz aus der Minion Pro, InDesign, bei Pinkuin
Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 29158 6

Inhalt

Inhalt

Lasst uns Weihnachten durch Kinderaugen sehen

Die schönsten Weihnachtsmärkte der Welt (Folge 13): Der Wikinger-Weihnachtsmarkt von Rostock
Schau mir in die Augen

Die schönsten Weihnachtsmärkte der Welt (Folge 25): Der Christkindlesmarkt in Nürnberg

Der Nikolaus kommt früh nach Haus

Wann lacht der Eskimo?

Die schönsten Weihnachtsmärkte der Welt (Folge 34): Auf dem Berliner Breitscheidplatz

Rüdigers erster selbstgebastelter Adventskalender

Die schönsten Weihnachtsmärkte der Welt (Folge 79): Spandau

Die beige Einzelzelle der Liebe

Romantik

Die schönsten Weihnachtsmärkte der Welt (Folge 53): Die Weihnachtswurst von Nordenham

Ich bremsen auch mit Tieren

Zu den Texten

Über den Autor

Lasst uns Weihnachten durch Kinderaugen sehen

Der Morgen des 23. Dezember. Ein Tag vor Weihnachten. Das Kind ist schon angemessen aufgereggt. Allerdings noch weniger wegen Heiligabend, sondern zunächst noch wegen der Vierundzwanzig. Morgen wird das letzte Türchen geöffnet. Fünfmal, denn es sind fünf Adventskalender. Zwei von den Großeltern, ein selbstgebastelter aus dem Hort, einer vom Patenonkel, und der fünfte, ja, von dem weiß eigentlich keiner so genau, wie der überhaupt in unseren Haushalt gekommen ist. Irgendwann Ende November war er plötzlich da. So, wie manche Dinge eben plötzlich da sind. Beispielsweise habe ich, soweit ich mich erinnere, noch nie in meinem Leben Besteck gekauft. Trotzdem hatte ich in allen meinen Wohnungen immer ausreichend Besteck. Keine Ahnung, warum. Es war irgendwie einfach immer da.

Alle Vierundzwanziger-Türchen der Adventskalender haben übrigens Druckstellen. So einige Druckstellen vom Fühlen. Meine Tochter behauptet felsenfest, sie wäre es nicht gewesen. Und ich glaube ihr, weil ich ein guter Vater bin. Einer, der seiner Tochter vertraut, der das, was sie sagt, ernst nimmt, dem Kind nicht aus Bequemlichkeit oder Universalmissstrauen irgendwas unterstellt. Ein Vater, der genau weiß, wie sehr so ein grundloser Verdacht eine Kinderseele verletzen kann, dem seine Tochter wichtiger ist als uneingedrückte Vierundzwanziger-Türchen und der darüber hinaus ja weiß, dass er sie selbst zerdrückt hat.

Ich mag Adventskalender. Schon immer. Das Erfühlen des Vierundzwanziger-Türchens ist eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen. Das gehört zu Weihnachten dazu. Nächstes Jahr mache ich das mit der Tochter gemeinsam. Gemeinsam Verbotenes zu tun, gehört zu den schönsten Sachen, die man als Familie zusammen unternehmen kann. Es

fördert einfach Vertrautheit, Zusammenhalt und Geborgenheit. Vielleicht basteln wir dann auch unseren eigenen Adventskalender. Daran hatte ich immer Spaß. Obwohl meine Kalender wahrlich nicht alle so wirklich erfolgreich waren.

Im Alter von sechzehn Jahren habe ich mal extra einen Handarbeitskurs besucht, um für mich einen Adventskalenderoverall nähen zu können. Ein purpurroter Overall mit vierundzwanzig Türchen. Auf den Schultern zwei Halter für Kerzen. Den habe ich dann am ersten Dezember angezogen und bin damit zu meiner damaligen Freundin Claudia. Also, wir waren jetzt noch nicht wirklich zusammen. Also, genau genommen war sie sehr, sehr viel weniger mit mir zusammen als ich mit ihr. Mit diesem Ganzkörperadventskalender wollte ich jetzt allerdings mal Nägel mit Köpfen machen und ihr Herz für alle Zeiten oder doch zumindest bis über die Feiertage gewinnen. Jeden Tag, sagte ich ihr freudestrahlend, dürfe sie ein Türchen öffnen. Als Claudia jedoch den riesigen Hosenlatz mit der Vierundzwanzig sah, hat sie sich direkt von mir getrennt. Drücken oder fühlen wollte sie auch nicht. Nun ja, nicht jeder hatte eine glückliche, sorgenfreie Pubertät. Sechs Jahre zuvor, im Alter von zehn, habe ich mal vierundzwanzig Mäuse besorgt, um mit denen einen Adventskalender für unsere Katze zu basteln. Doch als ich sie in die Schachteln stecken wollte, sind sie mir irgendwie entwischt. Im Sommer hatten wir dann um die hundert Mäuse. Meine Mutter hat mir daraufhin verboten, weitere Adventskalender für die Katze zu basteln.

Meinen schönsten Adventskalender bekam ich jedoch im Alter von einundzwanzig. Mein damaliger Mitbewohner und alter Jugendfreund Markus hat ihn mir gebastelt. Vierundzwanzig kleine Säckchen, und in jedem steckte ein liebevoll handgedrehter Joint. Auf die Blättchen hatte er mit Lebensmittelfarbe kleine Weihnachtsmotive gemalt. Ein Kifferadventskalender. Damals sind wir jeden Morgen ganz früh aufgestanden, um ein neues Säckchen zu öffnen.

Ich habe offen gestanden nicht mehr sehr viele Erinnerungen an diese Zeit. Außer dass das Säckchen mit der Vierundzwanzig echt ziemlich groß war. Unsere Tage damals hatten eine relativ klare Struktur. Irgendwann war es morgens, dann aber plötzlich auch abends und dann auf einmal wieder morgens. Zwischendrin hatte manchmal einer von uns Geburtstag. Zumindest haben wir das behauptet, um nicht abwaschen oder kochen zu müssen oder so. Ob da sonst noch was war? Wer kann das wissen? Wir haben, glaub ich, geredet, echt ziemlich viel geredet. Was auch immer. Vermutlich dies und das. Wenn man eine gemeinsame Kindheit in Diepholz in Niedersachsen hatte, geht einem nie der Gesprächsstoff aus. Und immer wieder sprachen wir wahrscheinlich auch von unserem schlimmen Weihnachts-trauma. Dem Tag, den nur wir wohl nie wieder vergessen würden.

Der Winter des Jahres 1972 war ein recht milder Winter. Ich war damals fünf Jahre alt. Meine Eltern hatten versprochen, mit mir am verkaufsoffenen Samstag vor dem dritten Advent ins Kaufhaus Seitz nach Diepholz zu fahren. Verkaufsoffener Adventssamstag. Bis 16.30 Uhr hatte das Kaufhaus auf. Der blanke Wahnsinn. Mein Großvater verurteilte das. Es verbitterte ihn, dass es immer weniger Zeiten gab, an denen man nicht von ihm verlangte, dass er irgendwas kaufte. «Irgendwann», prophezeite er düster, «irgendwann werden sie die Kaufhäuser an den Adventssamstagen auch noch bis 19.00 Uhr aufmachen. Dann haben sie es geschafft. Dann ist gar keine Besinnung mehr. Dann findet das ganze Weihnachten nur noch im Kaufhaus statt!»

Mein Großvater war ein notorischer Schwarzmalter. Das wussten alle in der Familie. Und eigentlich auch alle im ganzen Landkreis.

Das Kaufhaus Seitz war das größte Kaufhaus in ganz Diepholz. Das wäre es allerdings auch gewesen, wenn es klei-

ner gewesen wäre, denn es war das einzige Kaufhaus in Diepholz. Es hatte zwei Etagen und dazwischen eine Rolltreppe. 1972 die einzige Rolltreppe in ganz Diepholz und damit eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Mein Großvater verurteilte auch diese Rolltreppe:

«Irgendwann werden die Menschen gar nicht mehr selber gehen. Und dann wird die Evolution dafür sorgen, dass sich Füße und Beine wieder zurückentwickeln. Und weil auch keiner mehr arbeitet, werden sich Hände und Arme auch zurückentwickeln. Dann bestehen alle Menschen nur noch aus Kopf und dickem Bauch und rollen den ganzen Tag durch die Kaufhäuser!»

Am dritten Adventssamstag kam der Weihnachtsmann ins Kaufhaus Seitz. Das war eine große Geschichte. Dem konnte man nämlich dann direkt seine Wünsche sagen. Nur drei Wünsche. Die wichtigsten drei. Der Weihnachtsmann mochte es gar nicht, wenn man ihm mehr als drei Wünsche sagte. Das wussten alle Kinder von Herrn Seitz, dem Inhaber des Kaufhauses. Und der war sehr, sehr gut mit dem Weihnachtsmann befreundet. Zumindest sagte das Herr Seitz immer. Wir bewunderten ihn für diese Freundschaft.

Seit Wochen hatte ich meine drei Wünsche geübt, sie mir immer wieder leise vorgesprochen, damit ich nur nichts falsch machte, wenn ich beim Weihnachtsmann auf dem Schoß saß. Ein Cowboy-und-Indianer-Fort, eine elektrische Rolltreppe für unser Haus und als dritten Wunsch, dass mein Großvater nichts von der Rolltreppe merkte. Punkt 14.30 Uhr sollte der Weihnachtsmann seinen geschmückten Thron im ersten Stock besteigen. Aber schon kurz nach eins stand ich mit Hunderten anderer Kinder davor und wartete. Immer wieder murmelte ich meine drei Wünsche wie ein Mantra vor mich hin. Und alle Kinder um mich herum murmelten auch ihre Wünsche. Um die dreihundert Kinder standen murmelnd im ersten Stock des Kaufhauses Seitz. Eine großartige Geräuschkulisse, eigentlich wie in

einem mittelalterlichen Kloster, nur dass wir statt Rosenkränzen von Lego, Barbies und Spielzeugpanzern murmelten. Dann wurde es endlich 14.30 Uhr. Der Weihnachtsmann kam mit großem Pompom die Rolltreppe hochgefahren, brüllte ununterbrochen: «Hohoho, Kinder, hohoho ...», und dreihundert Kinder schrien wie am Spieß. Die Beatles wären vor Neid erblasst. Der Weihnachtsmann bahnte sich den Weg zu seinem Thron, dröhnte ununterbrochen mit knallrotem Kopf: «Hohohoooo ...», bis er den Sessel erreicht hatte. Dort jedoch hielt er plötzlich inne, rief irgendetwas, was wegen des Geschreis von uns Kindern nicht zu verstehen war, ließ sich erstaunlich unelegant in den Thron fallen, versuchte wohl noch mal, was zu rufen, und sackte dann in sich zusammen. Es dauerte ungefähr eine Minute, bis Kinder, Eltern und Herr Seitz realisiert hatten, was geschehen war. Der Weihnachtsmann war tot. Einfach so. Die Aufregung war wohl doch etwas zu viel gewesen. Er war vor ihren Augen gestorben.

Es ist nie schön, wenn ein Weihnachtsmann stirbt, aber direkt vor den Augen von dreihundert drei- bis siebenjährigen Kindern ist es schon recht nahe an einer respektablen Katastrophe.

Innerhalb weniger Augenblicke wich der Lärm einer völligen Stille. Diese dauerte gefühlte zwei bis drei Monate an. Tatsächlich waren es wohl höchstens fünf Sekunden. Dann aber rissen sich die ersten Kinder am Riemen und heulten und schrien in altersgerechter Weise, wie es dem Anlass angemessen war. Einige schimpften, weil jetzt alle ihre Mühe vergebens gewesen war. Markus rannte vor und brüllte dem toten Weihnachtsmann vorsichtshalber trotzdem noch seine Wünsche ins Ohr. Man kann ja nie wissen.

Herr Seitz stand fassungs- und regungslos inmitten des Tumults. Dabei wartete auf ihn noch ein weiterer Schicksalsschlag. Wie sich später herausstellte, war an diesem Wochenende nämlich nicht nur sein sehr, sehr guter

Freund, der Weihnachtsmann, gestorben, sondern zufällig auch noch der alte Seitz, sein Vater und Seniorchef des Kaufhauses.

Die Kinder haben den Schock dann doch letzten Endes alle mehr oder weniger gut weggesteckt. Zumindest wenn man jetzt mal von dem einen oder anderen Trauma absieht, welches später dann mit Kifferadventskalendern oder Ähnlichem bekämpft wurde. Schon im nächsten Jahr waren alle wieder beim Weihnachtsmannbesuch im Kaufhaus Seitz dabei.

Nur Herrn Seitz muss das Ganze sehr nahegegangen sein. Zumindest wurde er in den folgenden Jahren nie wieder beim Besuch des Weihnachtsmanns in seinem Kaufhaus gesehen.

[...]